

Kalifornische Alpträume

California Dreamin' oder California, Here I Come hießen der Ohrwürmer der 60er und 70er Jahre, Oden des grenzenlosen Optimismus an den 'Goldenen Staat'. Inzwischen sind die Loblieder verstummt - nicht nur wegen des Erdbebens, das zum Wochenbeginn das Gebiet von Los Angeles heimsuchte. An derlei Naturkatastrophen haben sich die Kalifornier gewöhnt. Was sie grämt und graust, ist von Menschenhand gemacht.

Inzwischen glaubt nur noch jeder dritte, daß Kalifornien zu den attraktivsten Lebensräumen der USA gehört, und jeder fünfte will wegziehen - nach Florida oder Wa-

shington, dem regnerischen, aber behäbigen Staat weiter im Norden. Die Gründe sind rasch aufgezählt. Vorweg ist es der wirtschaftliche Niedergang der immer noch sechstgrößten Wirtschaftsmacht der Welt. Zumal in der Rüstungsindustrie sind schon über 100 000 Jobs verlorengegangen; die Zahl könnte sich bis 1997 verdoppeln. Hinzu kommen gerade im Süden die diversen Alpträume, die jüngst in dem Michael-Douglas-Film Falling Down gebündelt wurden: der Dauer- Stau auf den Autobahnen als no-future- Metapher, die explodierende Kriminalität, die Unfähigkeit, ein Gleichgewicht

zwischen Immigration (zu schnell) und Assimilation (zu langsam) herzustellen.

In den 80er Jahren ist die Bevölkerung um mehr als ein Viertel gewachsen - und mit ihr der schiere Streß. Heute steht der klassische Einwanderungsstaat an der Spitze jener, die den Zuzug in die USA coupierten wollen. Aber Kalifornier greifen nicht, wie die zügige Aufräumarbeit gezeigt hat. Die einen ziehen weg, die anderen ein neues Dach hoch - wie immer und überall in Amerika. Außerdem stimmt ein Pop-Klassiker noch: It Never Rains In Southern California.

jj